

FREIZEITWISSENSCHAFT IN GROSSBRITANNIEN

UDO MERKEL · BRIGHTON

Zum Stand der Freizeitwissenschaft(en) in Großbritannien – neun Thesen

1. Eine Freizeitwissenschaft als „Leisure Science“ oder „Leisure Sciences“ gibt es als solche in Großbritannien nicht. Der Begriff „Science“, häufig auch im Plural als „Sciences“ verwendet, bezieht sich fast ausschließlich auf naturwissenschaftliche Studienfächer. Die im Rahmen der freizeitwissenschaftlichen Ausbildung an britischen Hochschulen angebotenen Studiengänge werden zumeist als „Leisure Studies“ bezeichnet. Eine Vielzahl der britischen FreizeitwissenschaftlerInnen sind dementsprechend in der „Leisure Studies Association“ organisiert, die viermal im Jahr den „Leisure Studies Newsletter“ herausgibt und gleichzeitig Herausgeber der „Leisure Studies Publications“ ist. Auch wenn der Gebrauch des Begriffes „Studies“ bei manchen FreizeitwissenschaftlerInnen gelegentlich Bauchschmerzen hervorruft, gibt es keine Bemühungen diesen durch den Term „Science(s)“ zu ersetzen. Im folgenden soll trotz der mangelnden linguistischen Äquivalenz dennoch der Begriff „Freizeitwissenschaft“ der Einfachheit wegen synonym für wissenschaftliche Studiengänge und Forschung an britischen Hochschulen verwendet werden, die sich im weitesten Sinne mit Fragen der Freizeit beschäftigen.

2. Es gibt an britischen Universitäten eine durch die Sozialwissenschaften geprägte, systematische und analytische Auseinandersetzung mit der Freizeit, insbesondere mit historischen, soziologischen, politischen und ökonomischen Aspekten. Pädagogische Fragestellungen haben einen marginalen Charakter. Obwohl die Gründerväter und -mütter der Leisure Studies ursprünglich aus dem Schulsport, der Geographie, insbesondere der Raum- und Stadtplanung, sowie der Soziologie kamen, sind die Freizeitwissenschaften in der Zwischenzeit durch eine sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Fragen der Freizeit dominiert. Während SoziologInnen von Anfang an eine große Rolle spielten und auch PolitikwissenschaftlerInnen sich seit einigen Jahren in diesem Feld engagieren, sind ökonomische Beiträge zu diesem wirtschaftlich so bedeutenden Sektor eher rar.

Diese sozialwissenschaftliche Ausrichtung reflektiert sich deutlich in der Struktur der freizeitwissenschaftlichen Standardwerke. So beinhalten fast alle dieser Publikationen Kapitel zu den Themen Sozialgeschichte, soziale Ungleichheiten (Klasse, Geschlechterfragen und Ethnizität), das Verhältnis zur Arbeit, zum Familienleben und zum Lebenszyklus, detaillierte Ausführungen zu den Strukturen, Angeboten und Möglichkeiten der drei Freizeitsektoren sowie zur Rolle der Freizeit in der soziologischen Theoriebildung (vgl. Clarke und Critcher 1985, Critcher u. a. 1995, Haywood u. a. 1995, Horne u. a. 1987, 1995, Torkildsen 1992).

Insbesondere die Existenz eines staatlichen Ministeriums, des „Department for National Heritage“, das sich gezielt mit Fragen der politischen Freizeitplanung beschäftigt, insbesondere mit dem Sport, den Medien, den Künsten und Tourismus, rechtfertigt eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Thema Freizeit unter politikwissenschaftlichen Gesichtspunkten (vgl. Henry 1993).

Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang der Einfluß und die Rolle der „Cultural Studies“, die am besten als eine kritische Kulturosoziologie verstanden wird, die in konflikttheoretischer Tradition steht und verstärkt Antonio Gramscis Hegemonie-Konzept als theoretische Fundierung betrachtet (siehe Turner 1992).

Im Mittelpunkt der gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussion, d. h. in den 90er Jahren, stehen insbesondere:

- a) Fragen der Freizeitpolitik und Policy-Analyse;
- b) die Lebensstilforschung, insbesondere unter Berücksichtigung qualitativer Aspekte;
- c) „Gender Issues“
- d) das sich gegenwärtig erneut wandelnde Verhältnis zwischen öffentlichen, freiwilligen und privaten/kommerziellen Freizeitangebietern.

Keine Berücksichtigung finden Zeitstrukturanalysen.

3. Ebenso wie die Freizeitindustrie boomt die freizeitwissenschaftliche Ausbildung an britischen Hochschulen, das heißt insbesondere seit Beginn der 90er Jahre sind enorme Zuwachsraten hinsichtlich der angebotenen Studiengänge und StudentInnenzahlen zu verzeichnen. Neben dem ersten Studienabschluß, dem sogenannten „First Degree“, in den Leisure Studies gibt es in der Zwischenzeit eine Vielzahl von Differenzierungen und Spezialisierungen, die sich in den Titeln der folgenden Studiengänge deutlich widerspiegeln:

Leisure Management
 Leisure Policy and Administration
 Leisure and Sport Studies
 Leisure and Recreation Management
 Leisure and Hospitality
 Leisure and Tourism
 Leisure and the Countryside
 Leisure and Land Management

Im akademischen Jahr 1994/95 boten 54 britische Hochschulen und Colleges, das heißt mehr als die Hälfte aller universitären Einrichtungen, über 70 Abschlüsse im Freizeitbereich an (vgl. Bacon und Buswell 1995). Aufgrund der großen BewerberInnenzahlen – ein Verhältnis von 20 BewerberInnen auf einen Studienplatz ist nicht ungewöhnlich – sind die Zulassungsbedingungen zumeist sehr anspruchsvoll.

Ähnliches gilt für Postgraduierten-Studiengänge. Auch hier ist insbesondere in den 90er Jahren eine deutliche Expansion zu verzeichnen. Gegenwärtig bieten 15 Universitäten M.A.s an, die einen First Degree im Bereich der Leisure Studies o. ä. voraussetzen.

Bei diesen M.A.s–M.A. steht für Master of Art– handelt es sich um ein- oder zweijährige Aufbaustudiengänge, die einen bestimmten Aspekt vertieft und detailliert behandeln und somit Ausdruck einer Spezialisierung sind. Die folgenden Titel zeigen dies sehr deutlich:

Leisure and Human Resource Management
Tourism, Leisure and Service Management
European Leisure Resource Management

4. Ursprünglich waren freizeitwissenschaftliche Studiengänge fast ausschließlich in den sportwissenschaftlichen und -pädagogischen Abteilungen von Universitäten angesiedelt. In der Zwischenzeit bieten auch Management Abteilungen eine Vielzahl von Freizeit-Studiengängen an, die ganz offensichtlich unterschiedliche Schwerpunkte setzen, das heißt betriebs- und volkswirtschaftliche Aspekte in den Vordergrund stellen und zum Beispiel historische, soziologische und politische Fragestellungen entweder vernachlässigen oder sogar völlig unberücksichtigt lassen. Trotz dieser offensichtlichen Arbeitsteilung und der damit einhergehenden Spezialisierung kommt es immer wieder zu Grundsatzdiskussionen, ob Freizeit zu den „Jocks“, den Trainings- oder Jogginganzügen, oder den „Suits“, den Anzügen und Kostümen, gehört.

Um diese Spannungen zu überwinden, haben einige Universitäten begonnen, kombinierte Studiengänge anzubieten, die die Expertisen verschiedener Abteilungen integrieren.

5. Freizeitwissenschaftliche Studiengänge dauern im Durchschnitt drei Jahre und integrieren zumeist wissenschaftliche Diskussionen und angewandte Aspekte. Die festgelegte Studiendauer für die überwiegende Mehrheit universitärer Ausbildungsgänge, unter anderem auch der freizeitwissenschaftlichen Studien, sowie der stetige Anstieg der StudentInnenzahlen in letzten Jahren haben zur allmählichen Umwandlung traditionell verschulter Studiengänge in modulare Systeme geführt, die sowohl den Studierenden als auch Lehrenden ein höheres Maß an Flexibilität geben. Im allgemeinen wird zwischen „required“, „permitted“ und „discretionary modules“ unterschieden. Letztere unterliegen keinen Beschränkungen und können beliebig aus dem Angebot einer universitären Abteilung gewählt werden, während „permitted“ bedeutet, daß diese Kurse zum eigentlich Freizeitfeld gehören und die Studierenden hier eine gewisse Auswahl treffen müssen.

„Required modules“ beziehen sich auf die Veranstaltungen, die alle Studierenden eines bestimmten Studiengangs besuchen müssen. Viele der freizeitwissenschaftlichen Studiengänge unterscheiden bei den „required modules“ (oftmals auch bei den anderen) zwischen dem sozialwissenschaftlichen Strang und der anwendungsorientierten Seite. Einerseits beschäftigen sich die Studierenden mit fundamentalen historischen, soziologischen und politischen Fragestellungen, andererseits erwerben sie eine Vielzahl von praktischen und berufsrelevanten Fähigkeiten, die sie oftmals direkt in studienbegleitenden Praktika in der Freizeitindustrie oder öffentlichen Verwaltungen anwenden können.

Derartige Praktika werden systematisch vor- und nachbereitet und die Studierenden während dieser Zeit von Angehörigen der Universität betreut. Diese enge Verquickung zwischen Theorie und beruflicher Praxis spiegelt sich auch in der Besetzung einer Vielzahl von Hochschulgremien wieder, die sich mit den Freizeitwissenschaften beschäftigen. So sind zum Beispiel VertreterInnen der Freizeitindustrie maßgeblich an der Curriculumsplanung beteiligt und nehmen regelmäßig an Fachbereichssitzungen teil.

6. Studierende mit universitären Abschlüssen im Freizeitbereich haben weniger Probleme, adäquate und interessante Jobs zu finden als andere StudentInnen. Aufgrund des vielfältigen Angebots im noch immer expandierenden Freizeitbereich und aufgrund des hohen Grades an beruflicher Relevanz vieler Freizeitstudiengänge haben viele der Studierenden nur wenig Probleme nach Abschluß ihrer Studien adäquate Anstellungen zu finden. In Einzelfällen sind einigen StudentInnen bereits während ihrer Praktika Arbeitsverträge angeboten worden.

Es sei in diesem Zusammenhang jedoch angemerkt, daß diese positive Situation zum einen das Produkt eines Verdrängungsprozesses ist, da gleichzeitig SportwissenschaftsstudentInnen seit der Etablierung der Freizeitstudien größere Schwierigkeiten haben, Jobs zu finden, und zum anderen, daß es lediglich eine Frage der Zeit ist bis der Arbeitsmarkt im Freizeitbereich gesättigt ist. Gegenwärtig jedoch scheinen Nachfrage und Angebot noch relativ ausgeglichen zu sein.

7. Die 'Gemeinde' der britischen FreizeitwissenschaftlerInnen ist weitaus größer als in der Bundesrepublik und stellt eine sehr heterogene Gruppe dar, die allerdings die o. g. Multidisziplinarität produktiv nutzt.

Die Leisure Studies Association (LSA) hat gegenwärtig über 300 Mitglieder, die mehrheitlich aus dem universitären Sektor stammen und ein weites Spektrum an Interessen und wissenschaftlichen Disziplinen abdecken. Die letzte nationale Tagung der LSA fand im September 1995 an der Universität Brighton statt und lockte ca. 140 TeilnehmerInnen nach Eastbourne, Südengland. Titel dieser Veranstaltung war „Leisure, Sport and Education – the Interfaces“. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist sicherlich, daß weit über ein Drittel aller Vorträge von Frauen gehalten wurden und daß Geschlechterfragen eine herausragende Rolle in einer Vielzahl von Referaten und Diskussionen spielten. Daneben gab es Arbeitskreise und thematische Veranstaltungen zu den folgenden Schwerpunkten:

Morality and Ethics in Sport, Leisure and Physical Education

Theory and Practice – On Track?

Comparative Case Studies in Sport and Leisure

Local Authority Provision: Equity and Citizenship

Play and Urban Environment

Gendered Leisure

Management: The Theory- Practice Debate

Leisure Education and Employment

Leisure Markets and Lifestyles
Leisure and the Outdoor Environment
u. v. m.

Diese Auswahl reflektiert sicherlich die Vielfalt der freizeitwissenschaftlichen Interessen der britischen Forschungsgemeinde.

8. Freizeit- und sozialwissenschaftliche Lehre und Forschung hat in vielen Hochschulinstitutionen eine europäische und/oder internationale Dimension. Trotz der skeptischen Haltung der konservativen Regierung gegenüber der sich gegenwärtig vollziehenden europäischen Integration weisen viele der universitären Freizeit-Curricula Veranstaltungen aus, die sich explizit mit den entweder internationalen oder europäischen Dimensionen der Freizeit beschäftigen. Auch hier ist auffallend, daß neben rein akademischen Kursen, zum Beispiel zum Thema 'Vergleichende Studien zu europäischen Freizeitkulturen', auch anwendungsorientierte Veranstaltungen, zum Beispiel zur 'Freizeitpolitik und Policies in europäischen Ländern', Berücksichtigung finden. Es sei in diesem Zusammenhang angemerkt, daß m. E. die Globalisierungsdebatte zum einen weiter fortgeschritten ist als in Bundesrepublik und zum anderen seit längerem Aspekte des Sports und der Freizeit in dieser Diskussion intensiv berücksichtigt werden.

9. Aufgrund der sich gegenwärtig verändernden SportlehrerInnenrolle wird der freizeitwissenschaftlichen Ausbildung an Hochschulen in Zukunft eine noch größere Rolle zukommen. Obwohl derzeit LehramtsstudentInnen und Studierende der Sportwissenschaften einige grundlegende einführende Veranstaltungen gemeinsam mit Freizeit-StudentInnen besuchen, sind die Studienprofile dieser drei Gruppen doch so unterschiedlich, daß sie sich nur gelegentlich überschneiden. Dies wird sich in Zukunft ändern, da sich die SportlehrerInnenrolle gegenwärtig erneut einem Wandel unterzieht. In Zukunft sollen SportlehrerInnen auch als Bindeglied zwischen Schule und Gemeinde fungieren und gleichzeitig schulische und kommunale Freizeitangebote stärker koordinieren und somit zur Freizeit- und Sportentwicklung 'vor Ort' beitragen. Dies setzt selbstverständlich ein Wissen über kommunale Freizeitstrukturen hinsichtlich des öffentlichen, privaten und freiwilligen Sektors voraus sowie eine Reihe anderer Fähigkeiten, die über das Unterrichten von Sport hinausgehen. Es ist daher die Absicht einiger Institutionen, die SportlehrerInnen-Ausbildung stärker mit der freizeitwissenschaftlichen Ausbildung zu verknüpfen und bestimmte freizeitwissenschaftliche Veranstaltungen zu Pflichtveranstaltungen für LehramtsstudentInnen zu machen.

Fazit

Die Freizeitwissenschaft(en) in der Bundesrepublik Deutschland und die Leisure Studies in Großbritannien sind das Produkt unterschiedlicher akademischer Traditionen und Entwicklungen und unterscheiden sich dementsprechend signifikant voneinander.

Auffallend ist, daß Kontakte zwischen deutschen und britischen FachkollegInnen nur sehr punktuell und sporadisch existieren. Dies ist umso bedauerlicher, da diese eine Reihe von Dingen voneinander lernen könnten, wie dies die ausgeprägte Kooperation zwischen niederländischen und britischen FreizeitwissenschaftlerInnen deutlich gezeigt hat.

Bibliographie

Directory of UK Leisure Courses 1994/5. Leisure Amenity Management (ILAM)

Bacon, W. and Buswell, J. (1995) (eds.)

Clarke, J. and Critcher, C. (1985) *The Devil Makes Work*. London, Maemillan

Critcher, C., Bramham, P. and Tomlinson, A. (eds.) (1995) *Sociology of leisure – A Reader*. London, E&F Spon

Haywood, L., Kew, F., Bramham, P., Spink, J., Capenerhurst, J. and Henry, I. (1995) *Understanding Leisure*. Cheltenham, Stanley Thornes

Henry, I. (1993) *The Politics of Leisure Policy*. London, Maemillan

Horne, J., Jary, D. and Tomlinson, A. (1987) (eds.) *Sport, Leisure and Social Relations*. London, RKP

Torkildsen, G. (1992) *Leisure and Recreation Management*. London, E.&F. Spon

Turner, G. (1992) *British Cultural Studies*. London, RKP

Eine reichhaltige Quelle an Informationen bieten die Publikationen der Leisure Studies Association. Kataloge und Listen vorrätiger Titel können unter folgender Adresse erfragt werden: LSA Publications, c/o Myrene McFee, The Chelsea School, University of Brighton, EASTBOURNE BN20 7SP, U.K.

Anschrift des Verfassers: Udo Merkel M. A., Senior Lecturer, The Chelsea School, University of Brighton, Eastbourne BN20 7SP, England/UK

Merkel, U.: Zum Stand der Freizeitwissenschaft(en) in Großbritannien – neun Thesen. In: SPEKTRUM FREIZEIT. 18. Jg. / Heft 2–3/1996, S. 156